

Pfirsichpalme

Bactris gasipaës – Arecaceae

Trivialnamen: Peach-palm, Tucum, Chontaduro, Pejibaye, Pejivalle, Pupunha.

Standort im Garten: Tropenhaus.

Verbreitung:

kultiviert in Süd- und Mittelamerika, von Zentralbrasilien bis zu den Antillen und Südmexiko. Ursprüngliche Heimat ist wahrscheinlich das obere Amazonasgebiet (Peru); es sind jedoch keine Wildvorkommen, sondern nur eine Anzahl von Kultursippen bekannt.

Herkunft der im HBV kultivierten Pflanzen:

Costa Rica, Turrialba; leg. M. & M. Kiehn MK-140886-2/7; HBV-No. A/4/86

Botanische Merkmale:

Die einzelnen Stämme der Pfirsichpalme werden bis 15 m hoch. Sie sind mit langen Dornen besetzt. Blätter befinden sich nur an der Spitze des Stammes. Sie sind gefiedert und gebogen und besitzen lange Dornen auf Rhachis und Fiederblättchen. Der Blütenstand ist traubig. Von den eingeschlechtigen Blüten befinden sich männliche und weibliche auf einem Blütenstand, wobei weibliche Blüten in größerer Zahl vorhanden sind. Der Fruchtstand kann aus 10 - 120 Früchten bestehen. Die Früchte sind eiförmig, ca. 3 - 5 cm lang, im reifen Zustand rot oder gelborange.

Nutzung und Inhaltsstoffe:

Die Früchte sind in vielen Gebieten Süd- und Mittelamerikas ein wichtiges Nahrungsmittel. Sie enthalten in frischem Zustand 45,7 % Wasser, 19 % Stärke, 6,7 % Zucker und 2,8 % fettes Öl. Gekostet wird das gekochte Fruchtfleisch (Mesokarp), das einen leicht nussigen Geschmack besitzt. Die Nuss (Endocarp + Samen) kann geröstet ebenfalls gegessen werden. Die angeblich aphrodisischen Eigenschaften

der Früchte sind allerdings nicht für die weite Verbreitung der Kulturen ausschlaggebend, sondern der hohe Ölgehalt der Samen, der eine kommerzielle Nutzung erlaubt. Industrieller Anbau von *B. gasipaës* erfolgt auch zur Gewinnung von Palmherzen.

Das Holz von *B. gasipaës* wird traditionellerweise zur Herstellung von Bögen, Blasrohren, Pfeilen und Speeren verwendet (Chontaduro: Holz = Chonta, duro = hart). Geringe Mengen des Holzes finden bei der Erzeugung von Werkzeuggriffen Verwendung. Die starke Tendenz zu splintern verhindert jedoch eine weiterreichende Holznutzung.

R. K. Eberwein & M. Kiehn 1996
überarb.: B. Knickmann 2007

LITERATUR: LEON, J. (1987): Botanica de los cultivos tropicales. IICA - San José (Costa Rica).